

Gottesdienst vom Sonntag, 4. Oktober 2020, 19.15 in Samstagen

Predigt von Pfr. Daniel Frei über Apostelgeschichte 6, 1 – 7: „Verkündigung und Diakonie“

In diesen Tagen, als die Jünger immer zahlreicher wurden, kam es dazu, dass die Hellenisten unter ihnen gegen die Hebräer aufbegehrten, weil ihre Witwen bei der täglichen Versorgung vernachlässigt wurden. Die Zwölf beriefen nun die Versammlung der Jünger ein und sprachen: Es geht nicht an, dass wir die Verkündigung des Wortes Gottes beiseitelassen und den Dienst bei Tisch versehen. Seht euch also um, nach sieben Männern aus eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Geist und Weisheit sind; die wollen wir einsetzen für diese Aufgabe. Wir aber werden festhalten am Gebet und am Dienst des Wortes. Der Vorschlag gefiel allen, die versammelt waren, und sie wählten Stephanus, einen Mann erfüllt vom Glauben und heiligem Geist, Philippus und fünf weitere Männer. Sie führten sie vor die Apostel, und diese beteten und legten ihnen die Hände auf. Das Wort Gottes breitete sich aus, und in Jerusalem wuchs die Zahl der Jüngerinnen und Jünger ständig; auch ein grosser Teil der Priester wurde dem Glauben gehorsam.

Liebe Gemeinde

Die Apostelgeschichte ist der zweite Teil des sog. Lukanischen Doppelwerks. Der Evangelist Lukas beschreibt in diesem zuerst Leben und Wirken Jesu und anschliessend die Anfänge der Kirche.

Er beschreibt den Plan Gottes in und für die Welt: Jesus ist der Höhepunkt, und nach seiner Kreuzigung ist vor allem seine Auferstehung entscheidend.

Der Autor dieses Doppelwerks gehört zur Christengemeinde, die Petrus gegründet hat.

Ziel ist eine weltweite Kirche, die das Evangelium durch Wort und Tat bezeugt und immer bedeutsamer wird.

Unser Predigttext zeigt: Die Gemeinde in Jerusalem wächst und wächst.

Aber es kommt in ihr auch zu Spannungen.

Da sind auch der einen Seite die Hebräer: sie stammen aus dem aramäisch sprechenden Judentum.

Und da sind andererseits die Hellenisten. Sie haben ihre Wurzeln im griechisch sprachigen Judentum. Letztere haben den Eindruck, dass vor allem die Witwen in ihrem Kreis vernachlässigt werden, und zwar in erster Linie bei der täglichen Versorgung.

Seite 2

Somit kann die geschwisterliche Gemeinschaft, das Miteinander und Füreinander, nicht oder viel zu wenig gelebt werden. Deshalb schlagen die Apostel vor, ein neues Amt zu schaffen: 7 Männer sollen den Dienst bei Tisch übernehmen. Bedingung ist, dass sie intelligent und weise sind!

Sie sollen also für alle sozialen und diakonischen Fragen verantwortlich sein.

Die Apostel selbst dagegen wollen sich auf den Dienst des Wortes, auf Verkündigung und Gebet, konzentrieren.

Der Vorschlag wird angenommen, und das folgende Vorgehen gibt sich wie ein Modell für alle kirchlichen Amtseinsetzungen.

So stehen Verkündigung und Diakonie, Dienst am Mitmenschen, gleichwertig nebeneinander.

So kann sich die verkündigte, gute, frohe Botschaft von der Liebe Gottes zu den Menschen in der Liebe zu den Mitmenschen bewähren. So wird der Glaube in der Liebe wirksam, und zwar ganz besonders bei denen, die es schwer haben.

Das waren damals ua. die weitgehend rechtlosen Witwen.

Und heute?

Sind es die Vereinsamten? Die Menschen ohne Arbeit und ohne Zukunftsperspektiven?

Die schwer Erkrankten und ihre Angehörigen?

Sind es Menschen, die in der Corona-Krise unter die Räder geraten sind oder in der Gefahr dazu sind?

Sind es Flüchtlinge, die auf ein Leben in Würde hoffen und dafür ihr Leben riskieren?

Sind es Straftatlassene, die für ihr Vergehen gesühnt haben und nun kaum eine Chance auf einen Wiedereinstieg in den Alltag haben?

Der Text aus dem Buch des Propheten Jeremia, den uns Helmut Frick vorgelesen hat, zeigt uns, dass Gott gegenüber dem Volk keine unheilvollen Gedanken hegt, obwohl dieses immer wieder schuldig geworden ist. Eine hoffnungsvolle Zukunft wird ihnen verheissen und zugesagt.

Gilt dies nicht auch für Menschen, die auf Abwege geraten sind und nun ein neues Leben beginnen möchten?

Zu den Verwitweten:

Meine Mutter hat 1976, als mein Vater sehr früh an Herzversagen verstarb, immer wieder betont, dass die Verwitweten nicht nur besonders leidgeprüft sind, sondern auch mit vielen Alltagsproblemen zu kämpfen haben.

Ist das auch heute so? Ähnlich wie damals?

Seite 3

Der Prophet Jesaja kritisiert diejenigen, die immer mehr wollen, ohne Rücksicht auf die anderen zu nehmen.

Ebenso prangert er die an, die gut und böse verwechseln, Recht und Unrecht vertauschen – aus Gleichgültigkeit oder aus Egoismus.

Solche Menschen hat es immer gegeben, und es gibt sie auch heute.

Sie gefährden damals wie heute Gemeinschaft und Gerechtigkeit.

Das Evangelium, die frohe Botschaft der Liebe Gottes und der Nächstenliebe, die sogar den Feind mit einschliesst, ist immer neu die Richtschnur für das, was recht ist und was der Gemeinschaft und dem Frieden dient.

Verkündigung und Diakonie dienen beide in gleicher Weise diesem Ziel.

Interessant ist, dass die damalige Ämterverteilung nicht lange Bestand hatte.

Zwei aus dem neuen Siebnerkreis, der für die Diakonie zuständig war, übernahmen zusätzlich die Aufgaben der Apostel.

Stephanus und Philippus zeichneten sich als Verkündiger aus und vollbrachten sogar Heilungswunder.

So waren es in erster Linie die am Anfang erwähnten Hellenisten, die das Evangelium weit über Jerusalem hinaustrugen.

Wir alle, Gemeindeglieder, Mitarbeitende, Pfarrerschaft, Behördenmitglieder, wir alle können zu einer lebendigen Kirche beitragen.

Vielleicht gibt es dadurch etwas Schönes wie damals:

„Das Wort Gottes breitete sich aus, und in Jerusalem wuchs die Zahl der Jüngerinnen und Jünger stetig.“

Amen.